

² G. Gutiérrez, Von Gott sprechen in Unrecht und Leid - Ijob, München/Mainz 1988, 22.

³ Die Autorin folgt im spanischen Original der Übersetzung von A. Schökel, Biblia del peregrino, Bilbao 1993. Sie weicht an dieser Stelle erheblich von der Einheitsübersetzung, die ich durchwegs benutze, ab. Im spanischen Originalmanuskript lautet der entsprechende Vers: „Denn jetzt zu schweigen, hieße sterben.“ (Anm. d. Übers.)

⁴ Im Text häufen sich hier die juristischen Fachtermini. Ijob will gegen Gott einen Prozeß eröffnen. Seine Freunde sind die Anwälte Gottes. Vgl. A. Schökel/J.L. Sicre, Job, Madrid 1983.

⁵ Die Autorin verwendet im spanischen Original den Ausdruck „vengador“, also Rächer, anstelle des geläufigeren „Erlösers“. Damit greift sie eine Interpretation auf, die u.a. Ernst Bloch favorisiert hat. Das Hebräische „goel“ bezeichnet den nächsten Verwandten, der die Verpflichtung hat, für ein Familienmitglied einzutreten, also etwa den Mann, der in die Rechtsnachfolge seines Bruders tritt, nach dessen Tod dessen Frau ehelicht, aber auch die Aufgabe der Blutrache wahrnimmt. Der „Löser“ kann also auch der „Rächer“ sein. In Blochs Deutung ruft Ijob hier einen solchen Rächer gegen Gott an, was der „frommen“ Wiedergabe mit „Erlöser“, der dann mit Gott selbst identifiziert wird, diametral entgegensteht. Vgl. E. Bloch, Atheismus im Christentum. Zur Religion des Exodus und des Reiches, Frankfurt a.M. 1985, 148-166, und G. Gutiérrez, aaO. 98 (Anm. d. Übers.).

⁶ G. Gutiérrez, aaO. 117.

Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. Bruno Kern MA

Lepra – Unberührbare in den Evangelien und heute

Justin S. Ukpogong

Einführung

Eine der Ironien unserer gegenwärtigen Welt, die sich mit größerem wissenschaftlichen und technologischen Fortschritt brüstet als jede andere Zeit in der menschlichen Geschichte, ist die Tatsache, daß wir immer noch in einer Art und Weise von gesellschaftlichen Mißständen geplagt werden, die unsere technologischen und wissenschaftlichen Errungenschaften aufhebt. Während wir zum Beispiel auf der einen Seite in der Lage sind, die räumliche Distanz zwi-

schen uns und dem Mond, die früher als unüberwindbar galt, zu überbrücken, sind wir immer noch nicht fähig, die soziale Distanz, die die Gesellschaft zwischen bestimmten Individuen und Gruppen von Menschen auf der einen Seite und dem Rest der menschlichen Gemeinschaft auf der anderen Seite geschaffen hat, zu überwinden. Diese soziale Distanz basiert auf pathologischer, körperlicher, biologischer oder gesellschaftlicher Determinierung. So werden Menschen, die an bestimmten Krankheiten oder Behinderungen leiden, und be-

Ijob: „Schrei' ich: Gewalt!, wird mir keine Antwort“

stimmte Kategorien von Menschen von der normalen gesellschaftlichen Interaktion mit anderen Menschen ausgeschlossen, oder sie werden in der Gesellschaft diskriminiert und so als gesellschaftlich „unberührbar“ abgestempelt. Der Begriff „unberührbar“ hat in diesem Aufsatz immer diesen gesellschaftlichen Sinngehalt.

Auf der Basis pathologischer Determinierung sind Opfer von Lepra und Tuberkulose trotz gegenwärtigen medizinischen Fortschritts, wodurch diese Krankheiten nicht mehr leicht übertragen werden können, Unberührbare geblieben. Weil Cholera immer noch eine gefürchtete Krankheit ist, verlor Nigeria die Möglichkeit, die Jugendfußballweltmeisterschaft im Jahre 1995 auszurichten, da in einem kleinen Dorf im Land Cholera ausgebrochen war. Trotz intensiver medizinischer Forschung seit dem Entdecken von Aids in den achtziger Jahren ist die Hoffnung auf Heilung für Menschen, die an Aids erkrankt sind, immer noch sehr weit entfernt. Anfänglich wurde Aids mit Homosexualität und intravenösem Drogengebrauch assoziiert und landläufig als Strafe Gottes für diese Vergehen betrachtet. Aber die Entdeckung von heterosexuellen Betroffenen strafe diese Annahme Lügen. Auch dachte man anfänglich, Aids habe seinen Ursprung in Afrika, genauer gesagt in Zentralafrika, und man dachte, es sei eine Affenkrankheit, die auf Menschen übertragen wurde. Heute sieht man das allerdings anders; die Theorie des afrikanischen Ursprungs von Aids hat nicht mehr viele Anhänger, und es wird sogar in Frage gestellt, ob der HIVirus, mit dem die Krankheit allgemein in Verbindung gebracht wird, wirklich ihre Ursache ist. Genau wie Aids sind

auch Ebola und Marburg, zwei tödliche Krankheiten mit ähnlichen Viren, nicht heilbar. Seit ihrer Identifizierung in den siebziger Jahren sind ihre natürlichen Reservoirs und ihre Bakterienüberträger noch nicht entdeckt worden. Wie Aids werden diese Krankheiten durch Blut übertragen, durch infiziertes Blut, das in Hautrisse eindringt. Anders als bei Aids weiß man aber, daß der Marburg-Virus auch durch *Aedes aegypti*-Mücken übertragen wird.¹ Während die medizinische Wissenschaft immer noch Fakten über Ursprung und Heilung dieser Krankheiten erforscht, sind sie nach wie vor sehr gefürchtet, und Betroffene sind Opfer gesellschaftlicher Aversion. Unberührbare, auf der Grundlage körperlicher, gesellschaftlicher und biologischer Determinierung betrachtet, sind die körperlich und geistig Behinderten, Flüchtlinge, Menschen, die aufgrund ihrer Kaste, ihrer Volkszugehörigkeit, ihrer Religion und ihres Geschlechts diskriminiert werden. Sie sind „Unberührbare“, weil andere Menschen sie nicht in ihre eigene kleine „Welt“ innerhalb der Gesellschaft integrieren wollen. In den Evangelien stoßen wir auf verschiedene Kategorien „Unberührbarer“ ähnlich denen in der heutigen Gesellschaft - Leprakranke, Blinde, Lahme, allgemein bekannte Sünder, Zolleinnehmer, Samariter, unterdrückte Frauen ... Diese, so machen die Evangelien deutlich, bildeten das Zentrum des Wirkens Jesu, der sich über sie beugte, inmitten von Kritik, um sie in die Gesellschaft zu reintegrieren. Deshalb stellen die „Unberührbaren“ in unserer Gesellschaft eine ernsthafte Herausforderung des christlichen Zeugnisses dar. Im folgenden möchte ich die Praxis Jesu hinsichtlich der Unberührbaren seiner Zeit erfor-

schen und auf die Herausforderung hinweisen, die dies für das Handeln der Christen heute bedeutet.

Unberührbare in den Evangelien

Lepra, tote Körper – ob von Menschen oder von Tieren – und Körpersekrete galten bei den Juden, sogar bis zur Zeit Jesu, als Quellen der Verunreinigung, und ihre Opfer wurden aus der Gemeinschaft ausgestoßen. Lepra wurde als die Plage schlechthin angesehen, die von Gott auf die Sünder gelegt wurde. Doch das, was meistens als Lepra angesehen wurde, war eine ansteckende, durch Viren verursachte Hautkrankheit, nicht Lepra im engeren Sinne. In Ex 9,8-12 wird Lepra als sechste Plage geschildert, mit der Gott die Ägypter schlug. In Dtn 28,27 ist es einer der Flüche, die auf Israel gelegt werden, wenn es sich weigert, Gott zu gehorchen und seine Gebote zu befolgen. In Num 12,10-15 wird Mirjam damit bestraft, weil sie Mose kritisiert. König Usia wurde, obwohl er ein gerechter Herrscher war, bis zu seinem Tod damit geschlagen, weil er den Götzendienst in Juda nicht abschaffte (2Kön 5,4-5). Verunreinigung, die durch den Kontakt mit toten Körpern entstand, scheint als schlimmste Form betrachtet worden zu sein, denn man mußte sie mit besonderem Reinigungswasser, das mit der Asche einer roten Kuh, die noch nie ein Joch getragen hat, vermischt worden ist, beheben (Num 19,1-22). Unter Körpersekrete fielen menstruale Ausflüsse und krankhaft bedingte Blutaussflüsse bei Frauen oder Samenerguß bei Männern (Lev 15,1-30).

Andere Quellen der Verunreinigung waren die Geburt eines Kindes, Ge-

schlechtsverkehr, unreine Tiere und unreine Speisen. Nach der Geburt eines Kindes war eine Frau für sieben Tage unrein, wenn es ein Junge, und für vierzehn Tage, wenn es ein Mädchen war (Lev 12,1-8). Geschlechtsverkehr machte sowohl den beteiligten Mann als auch die Frau bis zum Abend unrein. Sie wurden wieder rein, indem sie sich und ihre Kleidung wuschen (Lev 15,18). Auch der Kontakt mit unreinen Tieren und unreinem Essen machte einen Menschen unrein (Lev 11,1-47).

Außer den oben genannten Fällen gab es Menschen, die aufgrund ihrer Volkzugehörigkeit oder ihres Berufes nur begrenzt gesellschaftlichen Umgang mit Juden haben konnten und selbst noch zur Zeit Jesu als „Unberührbare“ betrachtet wurden. Darunter fielen Heiden, Samariter, Zolleinnehmer und öffentlich bekannte Sünder. Heiden wurden von

Lepra –
Unberührbare
in den
Evangelien
und heute

Der Autor

Justin S. Ukpog, ein katholischer Priester der Diözese von Uyo in Nigeria, ist Professor für Neues Testament. Er ist Leiter des Fachbereichs für biblische Studien am Catholic Institute of West Africa in Port Harcourt, Nigeria, und der Begründer und Herausgeber des Journal of Inculturation Theology, der wissenschaftlichen Fachzeitschrift dieses Instituts. Zur Zeit ist er Präsident der Catholic Theological Association von Nigeria und ein Mitglied des CONCILIUM-Berater-Komitees zu biblischen Themen. Veröffentlichungen u.a.: *African Theologies Now – A Profile* (1984); *Sacrifice – African and Biblical: A Comparative Study of Ibibio and Levitical Sacrifices* (1987); *Gospel Parables in African Context* (Hg. 1988); *Proclaiming the Kingdom: Essays in Contextual New Testament Studies* (1993); *Essays in Contextual Theology* (1995); *New Testament Essays* (1995). Anschrift: Catholic Institute of West Africa, P.O. Box 499, Port Harcourt, Nigeria.

der jüdischen Gemeinschaft ausgeschlossen, da sie mit Dingen Berührung hatten, die von den Juden als unrein betrachtet wurden, wie zum Beispiel

Schweinefleisch, und weil sie nicht den wahren Gott Israels anbeteten. Die Samariter waren die Einwohner des zerstörten nördlichen Königreiches Israel, die sich seit der Zeit des Exils mit Heiden vermischt hatten. Sie wurden deshalb nicht als reinrassige Juden akzeptiert und wie Heiden behandelt. Zoll-einnehmer, deren Aufgabe es war, für die römische Regierung Zoll einzunehmen, bildeten eine Gruppe Unberührbarer als Folge der römischen Besetzung Palästinas. Sie waren wohlhabende Juden, die vom Staat die Rechte an offiziellen Steuern und Gebühren kauften und diese dann vom Volk einnahmen. Sie wurden verachtet, weil sie für die heidnischen Unterdrücker der Juden arbeiteten, weil sie bei der Zolleinnahme betrogen und weil sie im Rahmen ihrer Arbeit häufigen Kontakt mit Heiden hatten. Nicht nur sie selbst, auch ihre Familien waren vom Rest der Gemeinschaft entfremdet, und von ihnen wurde kein Geld angenommen.² Öffentlich bekannte Sünder, wie zum Beispiel Prostituierte oder Menschen, die beim Sündigen er tappt wurden, wie zum Beispiel die Frau in Joh 8,3-11, wurden mit Verachtung behandelt und bildeten so eine weitere Gruppe Unberührbarer.

Außer in Fällen von Geschlechtsverkehr und des Umgangs mit Menschen und Dingen, die als unrein angesehen wurden, schloß der Reinigungsprozeß das Darbringen von Sühnopfern ein, um die Verunreinigung zu beheben, manchmal auch zusätzlich ein Sündenopfer. Besonders die priesterlichen Schriften des Alten Testaments machen deutlich, daß sich das Volk Israel durch strenge religiöse und rituelle Bande an sein Land und den Tempel gebunden fühlte.³ Das Ergebnis davon war, daß man glaubte,

jede rituelle Verunreinigung innerhalb der Gemeinschaft habe auch Auswirkungen auf das Land und den Tempel. Aus diesem Grund mußten verschiedene Quellen der Verunreinigung aus der Gemeinschaft entfernt werden (Num 5,2-3), und einmal im Jahr wurde am Versöhnungstag ein Reinigungsoffer dargebracht, um den Tempel, das Land und das Volk zu reinigen.

Der sozio-kulturelle Hintergrund

Das Entstehen der Unberührbaren in den Evangelien muß vor dem Hintergrund der Trennung von rein und unrein in der alttestamentlichen Weltanschauung betrachtet werden. Heutige Sozialanthropologen sehen diese Trennung in dem Versuch begründet, eine Vermengung von dem, was in einer Klasse als normal und was als Anomalie betrachtet wurde, zu verhindern. Es wird deshalb im Grunde genommen als Fall gesellschaftlicher Klassentrennung angesehen, die durch Rituale geschützt wurde.⁴

Die Trennung zwischen Rein und Unrein im Alten Testament lag auf einer kulturellen, nicht auf einer ethischen Ebene; sie hatte Bedeutung hinsichtlich der Teilnahme am Kult und schloß den Gedanken an moralische Schuld nicht mit ein, außer in dem Sinne, daß in manchen Fällen die Situation ein Ergebnis von moralisch sündhaftem Handeln sein konnte.⁵ Dies muß wiederum im Kontext einer Weltanschauung verstanden werden, in die das Weltliche und das Religiöse integriert waren und das Weltliche dem Religiösen untergeordnet war. In einer solchen Weltansicht wurde die Teilnahme am Kult zum Zentrum, um

das herum das individuelle und öffentliche Leben aufgebaut wurde. Solange die Weltanschauung keine Trennung des Weltlichen vom Religiösen erlaubte, bekamen Dinge aus dem Bereich gesellschaftlicher Klassentrennung religiöse und kultische Dimension, und umgekehrt bedeutete der Ausschluß von der Teilnahme am Kult den Ausschluß von gesellschaftlicher Interaktion. Weil der Umgang mit dem, was rituell unrein war, selbst unrein machte und damit unfähig, am Kult teilzunehmen, legte man Wert darauf, den Status des Reinseins zu schützen und aufrechtzuerhalten. Deshalb wurden die, die unrein waren, gesellschaftlich „unberührbar“ gemacht.

Die Unberührbaren der Evangelien hatten einige Dinge gemeinsam. Sie waren vom öffentlichen jüdischen Kult ausgeschlossen. Sie standen am Rand der Gesellschaft; sie gehörten zur Unterseite der Geschichte, nicht zum Zentrum. Sie wurden verachtet, diskriminiert und als minderwertige Menschen sowie als gesellschaftliche Außenseiter angesehen. Auf der anderen Seite werden sie in Geschichten in den Evangelien als Menschen dargestellt, die eine einzigartige Tapferkeit, Mut und Glauben besitzen, die sie über die Grenzen religiöser und gesellschaftlicher Normen ihrer Zeit hinwegtrugen. So schlug zum Beispiel die Frau mit dem Blutfluß jegliche gesellschaftlich-religiöse Vorsicht im Hinblick auf den Bann gesellschaftlicher Ächtung, der aufgrund ihres Zustands auf sie gelegt worden war, und hinsichtlich der Gefahr, Jesus auch unrein zu machen, in den Wind, und bahnte sich ihren Weg durch die Menge, um Jesus zu berühren (Mk 5,25-34; Mt 9,20-22; Lk 8,43-48); ähnlich war auch der Mut der Aussätzigen, die zu Jesus gingen, um

geheilt zu werden (Mk 1,40-45; Mt 8,1-4; Lk 5,12-16; 17,11-19). In ihrem Kontext beschreiben diese Erzählungen diese Menschen nicht als verwegen oder als Menschen mit schlechten Absichten. Sie werden vielmehr sehr positiv dargestellt. Sie sind davon überzeugt, daß der Austausch mit Jesus nicht nur die Schranken auflöst, die sie vom Rest der Gemeinschaft trennen, und sie heil macht (vgl. Mk 5,28), sondern auch für Jesus keine widrigen Folgen hat.

Jesus und die Unberührbaren der Evangelien

Zur Zeit Jesu hatten die Gesetze, die den Umgang mit Unberührbaren regelten, sehr großes Gewicht. Als Jude und noch in stärkerem Ausmaß als Rabbi wurde von Jesus erwartet, daß er sie einhielt, um zu vermeiden, selbst unrein zu werden. Andererseits sehen wir, daß Jesus Kontakt zu Leprakranken hatte und sie sogar berührte (Mk 1,40-45; Mt 8,1-4; Lk 5,12-16; 17,11-19), daß er Leichen berührte (Mk 5,21-24; Mt 9,18-19. 23-26; Lk 7,11-17; 8,40-42.49-56), daß er die Frau, die an einem Blutfluß litt, nicht dafür zurechtwies, daß sie ihn berührte (Mk 5,25-34; Mt 9,20-22; Lk 8,43-48), daß er Zolleinnehmern (Lk 5,27-32) und öffentlich bekannten Sündern (Lk 7,36-50) seine Gesellschaft nicht vorenthielt. Was ist die christologische Bedeutung all dessen? Wir begegnen in diesen Texten ganz sicher einer Christologie, die ein Zerbrechen der gesellschaftlichen Schranken bewirkt, die die Unberührbaren vom Rest der Gesellschaft trennten, einer Christologie, die die am Rande der Gesellschaft Stehenden stärkt, und einem Weltbild, das die

gewöhnlichen Urteilsmaßstäbe auf den Kopf stellt und die Ankunft des messianischen Zeitalters ankündigt. Ich will diese Punkte noch etwas detaillierter untersuchen und herausstellen, welche Herausforderung darin für das heutige christliche Zeugnis liegt.

Das Zerschneiden gesellschaftlicher Schranken

Die Kategorie „unberührbar“ – ob in den Evangelien oder in der heutigen Gesellschaft – trägt ein gesellschaftliches Stigma, das wie jedes andere Stigma zerstörerisch auf die Persönlichkeit des Opfers wirkt. Es ist eine Kategorie, die sich um Grenzen dreht, die Menschen gezogen wurden, um sie in bestimmten Schranken gesellschaftlicher Interaktion zu halten. Jede Verletzung dieser Grenzen durch die, die als rein ernannt wurden, zieht deren automatische Verunreinigung und auch den Ausschluß vom Rest der Gemeinschaft nach sich.

Soweit wir dies aus den Evangelien erkennen können, lag eine Bedeutung der Begegnung Jesu mit den Unberührbaren im Zerschneiden der Grenzen, die sie vom Rest der menschlichen Gesellschaft trennten, in der konsequenten Entfernung des Stigmas, das ihrem Status anhing, und in ihrer Wiedereingliederung in die Gesellschaft. In jeder seiner Begegnungen mit den Unberührbaren rief Jesus zu einer radikalen Infragestellung der allgemeinen Einstellung gegenüber diesen Menschen auf. Einige dieser Erzählungen machen dies sehr deutlich. Zum Beispiel zeigen die Erzählungen von der Auferweckung des Sohnes der Witwe zu Nain (Lk 7,11-17) und der Auferweckung der Tochter des Jäirus,

wie Jesus öffentlich Leichname berührt, was als sehr starke Quelle der Verunreinigung angesehen wurde. In ähnlicher Weise ist die Erzählung von der Frau mit dem Blutfluß zu verstehen (Lk 8, 43-48). Nach der normalen Konvention hätte Jesus die Frau scharf zurechtweisen müssen, nachdem sie ihre Situation öffentlich bekannt hatte. Doch Jesus bestärkte ihren Glauben. Eine ähnliche Situation haben wir, als Zachäus, ein oberster Zolleinnehmer, Jesus in seinem Haus empfing (Lk 19,1-9). Die normalen Konventionen verboten Jesus, mit ihm Gemeinschaft zu haben. Aber es war Jesus, der zuerst seine Absicht signalisierte, in Zachäus' Haus zu gehen. Zusätzlich deutet Jesu Lehre über Reinheit und Unreinheit, mit der er die Vorstellung von ritueller Reinheit neu bestimmte (Mt 15,10-20), auf diese Beseitigung der Grenze zwischen rein und unrein, Berührbaren und Unberührbaren und die Wiedereingliederung aller in eine menschliche Gemeinschaft hin. In diesem Sinne stellte Jesus die allgemeine Einstellung zu den Unberührbaren in Frage.

Stärkung der am Rande Stehenden

Ohnmacht ist ein Kennzeichen der Unberührbaren. Es spiegelt sich in ihrem Aussehen: Schüchternheit, Furchtsamkeit, Hilflosigkeit, Angst, mangelndes Selbstvertrauen. Dies steht im Gegensatz zum Aussehen und Auftreten der Mächtigen: forderndes Auftreten, selbstsicheres Verhalten, entspannte Körperhaltung. Die Unberührbaren, selbst wenn sie in der Gesellschaft leben, gehören nicht dorthin – sie werden immer auf die eine oder andere Art und

Weise daran erinnert. Sie gehören nicht zum Zentrum der Geschichte, sondern zu ihrer Unterseite.

In den Erzählungen von der Begegnung Jesu mit Unberührbaren werden Dinge verändert. Jesus stellt den Selbstwert der Unberührbaren wieder her und stärkt sie so in positiver Weise für die Teilnahme am Leben der Gemeinschaft. Solche Begegnungen sind befreiend und führen zu einem neuen Leben für die Unberührbaren. Einige Beispiele werden dies verdeutlichen.

Als Bartimäus, der blinde Bettler am Straßenrand in Jericho (Mk 10,46-52), hörte, daß Jesus vorbeiging, rief er diesen um Hilfe an, denn er war überzeugt, daß Jesus ihn heilen konnte. Aber weil er nicht zur Gesellschaft gehörte, wurde er von der Menge gescholten und aufgefordert, ruhig zu sein. Daß er weiter rief, bis er die Aufmerksamkeit Jesu erlangte, verdeutlicht seine Überzeugung. Der Augenblick, als Jesus ihn bemerkte, bedeutete für Bartimäus Stärkung. Einer, der am Rande der Gesellschaft stand, gelangte nun ins Zentrum der Aufmerksamkeit, weil Jesus sich mit ihm unterhielt. Sein Selbstwert und seine menschliche Würde wurden wiederhergestellt, er wurde geheilt und wieder in die Gemeinschaft integriert. Die Frau, die einen Blutfluß hatte, ist ein weiteres Beispiel (Mk 5,25-34). Sie ging mit Zittern zu Jesus, und doch voll Glauben und Mut. Sie durfte eigentlich nicht dort sein, und so bat sie nicht offen um Heilung, sondern kam im Verborgenen. Schließlich wurde sie zum Zentrum der Aufmerksamkeit und erhielt eine Bestätigung ihres Glaubens statt einer Zurechtweisung, weil sie Jesus verunreinigt hatte, was sie vermutlich befürchtet hatte.

Gewöhnliche Urteilsmaßstäbe auf den Kopf stellen

In den Evangelienberichten, in denen es um Unberührbare geht, wird Jesus als mit ihnen solidarisch dargestellt. Dies stand im Gegensatz zu allgemeinen Konventionen und war ganz und gar unerwartet. Man war nicht darauf gefaßt, daß Jesus mit Leprakranken Kontakt haben würde, da er dadurch unrein gemacht würde; da Jesus Rabbi war, hatte man nicht damit gerechnet, daß er irgend etwas mit Leichnamen zu tun haben würde; man hatte nicht erwartet, daß Bartimäus die Aufmerksamkeit Jesu erhalten würde, weil er von der Menge niedergeschrien wurde, als er Jesus anrief; als eine Frau vor Jesus gestellt wurde, die des Ehebruchs beschuldigt wurde, hätte man am wenigsten erwartet, daß er sie, wie er es dann tat, mit dieser Sünde laufen ließ. In all diesen und anderen Fällen handelte Jesus in Solidarität mit diesen Menschen und wurde deshalb als jemand angesehen, der sich gegen das Gesetz stellte. Doch derselbe Jesus kam, um das Gesetz zu erfüllen (Mt 5,17). Paulus hilft uns, diesen offensichtlichen Widerspruch zu verstehen.

Im Galaterbrief bemüht sich Paulus zu zeigen, daß das Gesetz im Plan der Heilsgeschichte eine Aufgabe zu erfüllen hatte, und zwar die Menschen zu führen, bis Christus kam (Gal 3,19). Deshalb wurde die Aufgabe des Gesetzes mit dem Kommen Christi erfüllt. Es sollte und konnte Menschen nicht zu Christus führen, denn dies ist die Aufgabe des Glaubens (Gal 3,22-23), aber es wurde mit dem Kommen Christi auch nicht abgeschafft.⁶ Aber mit Christus hat eine

neue Herrschaft der Gnade und der Liebe begonnen, die die Herrschaft des Gesetzes übersteigt. Jesu Handeln den Unberührbaren gegenüber deutet auf die Urteils- und Handlungsmaßstäbe unter dieser neuen Herrschaft hin.

Jesus, Unberührbare und der Beginn des messianischen Zeitalters

Jesu enge Wechselbeziehung mit den Unberührbaren kündigte den Beginn des messianischen Zeitalters an. In Lk 7, 18-23 stellt Jesus seine mächtigen Taten als Beweis seiner Identität dar. Angesichts der Endzeitprophetie aus Jes 35,5-6, die in diesem Text wiedergegeben wird, identifiziert Jesus sich hier selbst als eschatologischer Prophet. Der Text deutet auch auf die Aktualisierung des Programms des Wirkens Jesu hin, welches Lukas in Kapitel 4,18-23 mit den Worten von Jes 61,1-2, einer weiteren Endzeitprophetie, aufstellt. All dies zeigt, daß mit Jesus das messianische Zeitalter begonnen hat.

Die Heilung von Leprakranken wird in Lk 7,22 im Zusammenhang mit den Mißständen erwähnt, die im messianischen Zeitalter behoben werden sollen, auch wenn diese Krankheit in den alttestamentlichen Prophetien zu diesem Thema nicht speziell erwähnt wird (vgl. Jes 26,19; 35,5-6; 42,7; 61,1-2). Aber die Einbeziehung von Lepra an dieser Stelle kann plausibel erklärt werden. Die Verheißungen des messianischen Zeitalters bestanden im Prinzip darin, den Niedergeschlagenen gute Nachricht zu bringen, und unter diesen befanden sich auch die Leprakranken, die gefürchtet-

sten unter den Niedergeschlagenen. Außerdem wurde wie bei vielen anderen Krankheiten eine direkte Verbindung zwischen Lepra und Sünde gesehen. Und deshalb sollte diese Krankheit im messianischen Zeitalter behoben werden, denn ein Merkmal dieser Zeit war das Abwischen der Sünde. So signalisiert die Wechselbeziehung Jesu mit den Unberührbaren seiner Zeit die Verwirklichung der messianischen Verheißung, daß die Gefangenen frei werden sollen, in diesem Fall die, die in gesellschaftlich bedingten Grenzen gefangen gehalten wurden (Lk 4,18).

Schlußfolgerung

Wie wir gesehen haben, durchbrach Jesus die Grenzen, welche die Unberührbaren seiner Zeit schufen, und integrierte sie wieder in die Gesellschaft. Indem er dies tat, machte er das Kommen des messianischen Zeitalters deutlich. Das christliche Zeugnis heute sollte Zeichen dieses messianischen Zeitalters sein. Es muß versuchen, die Grenzen zu durchbrechen, die die Gesellschaft aufgebaut hat, um Mitmenschen in ihren gesellschaftlichen Wechselbeziehungen einzuengen. Dies scheint die grundlegende Herausforderung zu sein, die Jesu Wechselbeziehung mit den Unberührbaren der Evangelien für uns heute darstellt, angesichts des gesellschaftlichen Stigmas, mit dem Menschen belegt werden, die an Krankheiten wie Aids oder Lepra leiden, oder Menschen, die unter bestimmten Behinderungen leiden oder zu bestimmten ethnischen Gruppen oder Kasten gehören, d.h. Menschen, die die Unberührbaren unserer Zeit sind.

¹ Vgl. E.H. Parry (Hg.), *Principles of Medicine in Africa*, Oxford 1984, 419–422.

² Vgl. O. Michel, *Telones*, in: *Theological Dictionary of the New Testament*, Bd. 8, 89.

³ L. Moraldi, *Espiazione sacrificale e riti espiatori nel ambiente biblico e nel Antico Testamento*, Rom 1977, 230–236.

⁴ M. Douglas, *Purity and Danger: An Analysis of the Concepts of Pollution and Taboo*, London 1978, 36, 40.

⁵ Vgl. A. Cave, *The Scriptural Doctrine of Sacrifice*, Edinburgh 1977, 97.

⁶ Vgl. H.D. Betz, *Der Galaterbrief. Ein Kommentar zum Brief des Apostels an die Gemeinden in Galatien*, München 1988, 316f.

Aus dem Englischen übersetzt von Wolf-Elmar Schmidt MA

Das apokalyptische Tier – die Kultur der Gewalt

Walter Wink

Das weltweite Netzwerk der Gewalten – Nationen, Konzerne, Religionen, Armeen, Ideologien, Gesetze usw. – operiert zum Nachteil der großen Mehrheit der Menschen. Es ist deshalb eine der wichtigsten Aufgaben des Herrschaftsystems, die Menschen fügsam und mitschuldig zu halten. Diejenigen, die die Täuschungen, mit denen die Öffentlichkeit eingewickelt wird, aufdecken wollen, müssen deshalb die Gabe der Unterscheidung entwickeln. Denn die Mächte sind nie mächtiger als in einer Situation, in der sie aus der Verborgenheit heraus operieren. Der Genius ihrer betrügerischen Kunst liegt darin, aus der Sichtbarkeit und dem Bewußtsein in Randgebiete zu verschwinden, sich als ständiger Einrichtungsgegenstand des Universums zu maskieren und die höchst zufälligen Strukturen der gegenwärtigen

Unterdrückung als von Gott gegeben erscheinen zu lassen. Natürlich steht ihnen auch Waffengewalt zur Verfügung, aber sie wissen viel besser als die Unterdrückten, wie zerbrechlich und möglicherweise unwirksam diese sein kann. Welchen Nutzen hatten denn philippinische Militärpanzer, als ihre Kommandeure sich im Jahre 1986 weigerten, den Befehl auszuführen, unbewaffnete Zivilisten zu überrollen? Welche Macht blieb denn dem philippinischen Diktator Marcos, als seine eigenen Piloten sich weigerten, gewaltlose Demonstranten zu bombardieren, und statt dessen zu einem nahegelegenen amerikanischen Luftwaffenstützpunkt überliefen? Deshalb ziehen es die Mächtigen vor, durch unsichtbare Zwänge zu herrschen: unsichtbare Fäden, die an die Arme und Beine der Öffentlichkeit gebunden wer-